

für diese Nomaden, und wärzt ihre Speisen. Am meisten leiden sie durch den Mangel des Holzes; daher muß der Pferde- und Kuhmist sorgfältig gesammelt, getrocknet, und zur Feurung benützt werden. Der russischen Regierung verdanken sie die Ermunterung zum Ackerbau, die nicht unwirksam geblieben ist. Schon findet man häufig in der Steppe Weizenfelder, die aber bis jetzt nur von Sklavenhänden bestellt werden; der reiche Kirgise will sich durchaus zu keiner Feldarbeit bequemen.

Der Kirgise mag gern Handel treiben; aber nur den Tauschhandel; gemünztes Geld gilt in der Steppe nicht. Sie liefern, gegen allerlei Fabrikate, Geräthschaften und Schmuck: Vieh, Häute, Ziegelthee (ein Thee, der in Tafeln verkauft wird) Zeug von Ziegen-, Kamel-Haaren und Seide. Die seidenen Zeug tauschen sie von den Chinesen ein. Bei diesem Handel sind sie äußerst vorsichtig und mißtrauisch; sie besehen, beriechen und befühlen die Waaren, ehe sie kaufen.

Sein Abendgebet verrichtet der Kirgise, wie alle mahomedanische Tataren: er stellt sich mit dem Gesicht gegen die untergehende Sonne, und fängt sein Gebet singend an, indem er beide Ohren mit den Händen zuhält, wirft sich nach einigen Minuten auf das Knie, und mit der Stirn auf die Erde; so sitzt er oft lange, streicht sich die Backen und den Bart, faltet zuweilen die Hände, steht wieder auf, kniet abermals nieder, und so abwechselnd, bis seine Andacht nach einer halben